



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

## **Geschichte der deutschen Renaissance**

**Lübke, Wilhelm**

**Stuttgart, 1873**

Vorwort.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30689**

## VORWORT.

Die Darstellung der deutschen Renaissance, mit welcher ich Kugler's Geschichte der Baukunst abschliesse, ist in noch viel höherem Sinne als die der französischen ein erster Versuch zu nennen. Während dort seit den Tagen Du Cerceau's ein reiches Material in trefflichen architektonischen Aufnahmen vorlag, welches der Autopsie als unterstützende Grundlage dienen konnte, ist für die deutsche Renaissance so gut wie Nichts an Vorarbeiten vorhanden. Mit Ausnahme der von französischer Seite veröffentlichten Monographie Pfnor's über das Schloss zu Heidelberg (die indess auch noch weit entfernt von Vollständigkeit ist) fand ich kaum Etwas vor, um in meinem Studium darauf zu fussen. Das dankenswerthe, von der eifrigen E. A. Seemann'schen Verlagshandlung in Leipzig seit Kurzem unternommene Sammelwerk über deutsche Renaissance ist noch zu wenig vorgerückt, als dass es mir schon Anhaltspunkte hätte gewähren können. Die kleine Schrift Bäumer's über das Stuttgarter Lusthaus, die Reiseskizzen der Stuttgarter Bausehule über Rothenburg, zu denen neuerdings die Hannoversche das ansprechende Heft über Hameln und Hämelschenburg gefügt hat, stehen auch erst vereinzelt da, lassen jedoch hoffen, dass sich die Beschäftigung mit den heimischen Werken der Renaissance bald auf weitere Kreise ausdehnen werde. Vielleicht kommt mein Buch gerade zu rechter Zeit, um für weitere Studien Fingerzeige zu gewähren.

Dass eine solche Darstellung einmal unternommen werde, war schon lange eine kaum mehr abzuweisende Forderung. Schwerlich hätte ich mich aber der Lösung dieser Aufgabe, die eigentlich einem verbündeten Kreise von Forschern und Künstlern zu stellen gewesen wäre, von freien Stücken unterzogen, wenn nicht die Pflicht das Werk Kugler's zum Abschluss zu bringen, mich gebieterisch dazu getrieben



hätte. So unterzog ich mich unter dem Druck mancher persönlicher Schicksale, die wohl eine Entschuldigung für ein Zurücktreten von dem Unternehmen geliefert hätten, und die lange Zeit meiner Arbeitslust eine schwere Entsagung auferlegten, der Lösung einer Aufgabe, die so wie die Dinge jetzt noch liegen, die Kräfte eines Einzelnen, sei er auch der rüstigste, fast übersteigt. Es galt zunächst das weit hingestreckte Gebiet, das von der Mosel bis zum Niemen, von der Eider bis zur Save sich ausdehnt, wandernd zu durchforschen, die Monumente, auf welche meistens noch keine kundige Hand hingewiesen hatte, zu entdecken und zu studiren, um das Material zu einer übersichtlichen Darstellung zu gewinnen. Fast überall habe ich diese auf eigene Anschauung gestellt und hoffe dadurch wenigstens der Behandlung eine prinzipiell gleichartige Basis gegeben zu haben. Weit schwieriger noch war es für die unentbehrlichen Abbildungen den Stoff herbeizuschaffen. Wiederholte öffentlich erlassene Aufrufe an die Architekten Deutschlands brachten verschwindend geringe Ergebnisse. Wo ich dennoch im Einzelnen durch Beiträge unterstützt worden bin, habe ich an betreffender Stelle dies mit Dank anerkannt. Neben solchen architektonischen Zeichnungen war es dann besonders die Photographie, auf welche ich mich zu stützen hatte. Aber auch hier sind wir in Deutschland lange nicht so weit wie in Italien und Frankreich, wo man in der Würdigung und künstlerischen Ausbeutung der heimischen Denkmale uns weit vorausgeeilt ist. In gar vielen Fällen musste ich für meine Zwecke besondere Aufnahmen anordnen, die das Werk nicht wenig belasteten und den Fortgang erschwerten. Nach dem so gewonnenen Material habe ich dann durch die erprobte Hand Baldinger's die Zeichnungen auf den Stock entwerfen und dieselben durch bewährte xylographische Kräfte, wie E. Helm und E. Ade unter fortwährender eigener Aufsicht ausführen lassen, wobei die Verlagshandlung trotz des bedeutenden Aufwandes bereitwillig und unermüdlich die Hand bot. So ist das Werk zu Stande gekommen, welches dem Publikum hiermit übergeben wird.

Es handelt sich um die Schilderung einer Monumentenwelt, welche bis jetzt so gut wie unbekannt war. Mit dem 16. Jahrhundert, jener grossen Epoche, in welcher für uns die neue Zeit geboren, Gewissensfreiheit und das Recht der Forschung auf allen Gebieten des Geistes erkämpft wird, hat die Geschichtschreibung sich in glänzender Weise beschäftigt. Wir verdanken ihr die meisterhafte Darstellung in Ranke's deutscher Geschichte, nicht minder den 2. Band von Freytag's anmuthigen Bildern aus der deutschen Vergangenheit. Aber die künst-



lerische Bewegung jener Zeit wird von beiden Autoren begreiflicher Weise mit Stillschweigen übergangen: eine lebhafte Aufforderung für die Männer des Faches, diese Lücke auszufüllen. So ist denn das lebenswürdige Buch v. Eye's über Albrecht Dürer, das umfassende, gründliche Werk Woltmann's über Hans Holbein entstanden, während Schuchardt das Leben Cranach's zum Gegenstande der Schilderung machte. Für die bildnerischen Schöpfungen der Zeit habe ich selbst in den betreffenden Kapiteln meiner Geschichte der Plastik Einiges beizubringen gesucht und dafür eine Reihe von Einzelforschungen zu Grunde gelegt. Aber immer noch fehlte uns bis jetzt eine Darstellung der Architektur jener Epoche, und selbst unter den Architekten begnügte man sich meist damit, vom Schloss zu Heidelberg zu reden und das Uebrige als eine wenig bedeutende verworrene Masse bei Seite zu schieben.

Diesem Vorurtheil soll meine Darstellung, wie ich hoffe, ein Ende machen. Wer das reiche Kulturleben des damaligen Deutschlands kennt, weiss, dass solche Verhältnisse stets auch in der Architektur zu einem charakteristischen Ausdruck kommen.

Kaum ist der Kampf gegen das geisterknechtende Rom zum vorläufigen Abschluss gebracht, die Gewissensfreiheit erfochten, so strebt das deutsche Volksgemüth, seinem idealen Drange wieder in künstlerischen Werken volles Genüge zu thun. Das neu begründete Fürstenthum, das theils der Förderung der Reformation, theils dem Bekämpfen derselben seine Macht verdankt, spricht dieselbe in prächtigen Schöpfungen aus. Mit ihm wetteifert das durch Handel, Gewerbtätigkeit und höhere Bildung hervorragende Bürgerthum, um auch seinem Leben einen entsprechenden Ausdruck zu schaffen. Die humanistische Bildung der Zeit, die Begeisterung für das klassische Alterthum kommt dabei zur frischen Erscheinung; aber indem sich dieselbe mit den Erfordernissen heimischer Sitte und Ueberlieferung, mit den klimatischen Bedingungen und Volksanschauungen in Ausgleich setzt, entsteht jene anziehende Mischung, welche in den Werken jener Zeit sich als lebensvoller, naturnothwendiger Reflex der wirklichen Verhältnisse so charaktervoll zu erkennen giebt. Werden daher jene Schöpfungen vor dem strengen Massstabe einer abstrakten Aesthetik nicht tadelfrei ausgehen, so sind sie doch als Kulturäusserungen einer schaffensfrohen, kräftigen Zeit von hohem Interesse und auch künstlerisch von einem nicht gering zu schätzenden Werthe. Was in der langen friedlichen Epoche von ca. 1540 bis zum Ausbruch des unseligen dreissigjährigen Krieges in Deutschland an Werken der Architektur und der begleitenden Decoration



entstanden ist, bildet ein grosses Gesamtdenkmal der Kunst und der Kulturgeschichte, welches ich hier, wenngleich mit unzureichenden Mitteln, aber mit freudigem Dransetzen aller meiner Kräfte versucht habe darzustellen. Die deutsche Nation, die neuerdings so hohe Ehren errungen und sich die lange schmerzlich entbehrte Einheit und geschlossene Macht nach aussen endlich erkämpft hat, möge dieses künstlerische Spiegelbild aus einer Zeit, die ebenfalls durch grosse Kämpfe um Erneuerung des gesammten Lebens bewegt ward, freundlich hinnehmen. Vielleicht dass sie, wie ein verständnisvoller Freund sich äussert, dabei inne wird, was für ein bedeutendes Kapital vergangenen Ruhmes sie bis jetzt fast gänzlich übersehen hat.

W. Lübke.